

„Die Scholle" erscheint jeden Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Nachdruck aller Artikel, auch auszugsweise, verboten.

Anzeigenpreis: Polen und Danzig die einspaltige Millimeterzeile 15 Groschen, im Reklameteil 125 Groschen. Deutschland 10 bzw. 70 Gold-Pfennige.

Nr. 8 — Bromberg, den 21. Februar — 1937

Zweckmäßige Bepflanzung von Wegen und Straßen und freien Plätzen

zur Verbesserung der Bienenweide.

So einseitig das flache Land gegenüber der Gebirgslandschaft mit seinen Naturschönheiten sein mag, so können wir Bewohner der Ebene doch viel zur schöneren Ausgestaltung beitragen. Werfen wir einen Blick auf unsere Umgebung, so finden wir, daß noch nicht einmal die öffentlichen Wege regelmäßig mit Bäumen bepflanzt sind. Aber was pflanzen wir da an! Ich habe immer im Frühjahr ein unbehagliches Gefühl, wenn ich die noch so kahlstehenden Eschen an Wegrändern stehen sehe — während die anderen Bäume bereits belaubt sind. Zwar ist ihr Holz wohl vom Stellmacher sehr geschätzt, aber mit ihrem weiten Wurzelreich ziehen die Eschen bis 20 Meter im Umkreis die Nahrung aus dem Boden.

Auf einfachen Feldwegen pflanze man die männliche Pappel (Zitterpappel), weil von dieser die Kätzchen nicht gestohlen werden können, und die zum Unterschied zur weiblichen Pappel einen reichen Pollenertrag für die Bienen ergibt. Auch an freien Plätzen, die tief liegen und viel Feuchtigkeit im Untergrund haben, auch an Feldwegen kann man vorteilhaft Weiden pflanzen, die erstens in der Wirtschaft für Handwerkszeuge, wie Stiele zu Forken und Spaten, erstklassiges Material bieten, in jungem Zustande als Faßreifen und Handrechenstiele Verwendung finden. Als zweiten Nutzungswert pflanze man in die Nähe von Wohnstätten, wo Bienen gehalten werden, die männliche Weide, die durch die reiche Pollentracht jedem Bienenvolke im Frühjahr 20 Pfund Reisfutter erspart, für jedes Bienenvolk muß eine große erwachsene männliche Weide zur Verfügung stehen, 1 Kilometer ab von den Bienenständen können auch weibliche Weiden stehen, die dann später zur Honiggewinnung wesentlich beitragen. Man pflanze die sogenannten Palmweiden, die durch ihre frühen Kätzchen das Landschaftsbild im Frühjahr äußerst beleben. Durch den Verkauf von Kätzchen in die Städte hat man noch eine nicht geringe Einnahme. Wenn jemand aus Überangst solche Weiden nicht anpflanzt, weil er zu sehr den Diebstahl fürchtet, dem sei gesagt, daß nur recht viel von diesen Weiden angepflanzt werden müßten. Erst wenn sehr viel Weiden stehen, verlieren sie den Seltenheitswert, und allen würde gedient sein: dem Städter, dem Landwirt (als Nutzungsholz) und dem Bienenhalter (als Reisfutter für die Frühtracht).

Als Hauptweiden mit solchem Nutzungswert kommen in Betracht die Pommersche Reifweide — als Baum bis 6 Meter hoch. Die Zweige sind bläulichrot im Winter, im Frühjahr haben sie einen weißen Reifüberzug, die Kätzchen sind sehr lang und erreichen die Länge von 8 Zentimetern. Blütebeginn Ende März. Als zweite Weide käme die Kübler Weide in Betracht, die ebenso hoch wird. Die Rinde ist grünlichrot, sie hat ausnahmsweise die längsten Kätzchen von allen Weidenarten und wird von Bienen sowie den artverwandten Insekten sehr gut beflogen. Sie blüht in verschwenderischer Fülle schon von Mitte März ab. Die Kübler Weide hat ihren Namen nach ihrem Entdecker Kübler, der Obergärtner in den Späthschen Baumschulen in Berlin war und sie zuerst entdeckte.

Als dritte Weidensorte käme die Salweide in Betracht. Sie wird bis 7 Meter hoch, die Rinde sieht grüngrau aus. Sie blüht von Ende März bis Mitte April, je nach der Witterung auch etwas später. Diese Weide muß zur Bepflanzung im Wasser vorgetrieben werden, sonst wächst sie nicht an. Der lateinische Name ist für sie Salix caprea. Sie hat keinesfalls ihren Namen nach dem schönen Saalestrande. Als vierte Weidensorte käme die Lorbeerweide in Betracht, die 6 Meter hoch wird. Sie blüht Mitte April und hat bis 7 Zentimeter lange Kätzchen. Die Rinde sieht im ersten Jahre und in den Zweigen gelb aus, der Stamm wird später gelbgrün bis bräunlich. Es ist eine bekannte Weidenart, deren Ruten auch die Gärtner hier gern zum Kranzbinden verwenden. Um auch für die Stadt recht frische Kätzchen zu haben, pflanze man die Medems-Weide an. Sie wird bis 4 Meter hoch. Die Kätzchen sind kurz und dick, sehr zahlreich und werden bis 5 Zentimeter lang. Sie blüht schon Anfang März. Die Kätzchen sehen grau aus. Die Rinde ist grün.

Alle erwähnten Weidensorten sind edle Sorten und haben allerdings den Nachteil im Vergleich zu den gewöhnlichen Weidensorten, daß Gänse in den jungen Jahren die Rinde abfressen und Hunde an den Stämmen dieser Weidensorten nagen, so daß die Stämme in den ersten Jahren geschützt werden müssen. Später ist die Rinde hart und widerstandsfähig. Die Weidensorten müssen einen Süßstoff in der Rinde haben, da die gewöhnlichen Weidensorten seltener benagt werden. Auch habe ich auf diesen edlen Weidensorten in den letzten trockenen Jahren eine Unzahl von versponnenen Raupen festgestellt, welche die Größe eines Daumens erreichen und im Puppenstadium als schwarze Puppen herunterhingen. Als Wegbepflanzung für Steinwege hat man vielfach vor 30 Jahren oft Apfelbäume genommen. Aus diesen ist aber nie etwas Vernünftiges geworden, und in den letzten Jahren ist man zur Abholzung derselben gegangen. Der Apfelbaum braucht einen offenen fetten Lehmboden und eignet sich nicht immer zum Chausseebaum. Mit Birnen ist es ebenso bestellt, dagegen eignen sich sehr gut alle Frühkirschen, wogegen sich

die Sauerkirschen wegen der vielen Ausschüsse nicht eignen. In den Dörfern selbst pflanzt man heute als Chausseebaum viel die Akazie, auch Judenbaum genannt. Der eigentliche Name ist Robinia. Sie stammt aus Nordamerika und wächst auf trockenem, durchlässigem Boden. Es gibt nun verschiedene Arten Akazien. Die gewöhnliche Kugelakazie (Robinia pseudoacacia) ist nur für Zieralleen und nicht für die Landwege, honigt also auch nicht. Das Akazienholz ist seiner Güte wegen ja so bekannt, daß man darüber weiter nichts zu schreiben braucht. Die Akazie ist aber bei uns der beste Honigspender in fast allen Jahren, außer dem Jahre 1935, wo sie nicht honigte. Außerdem gibt es noch Bessons-Kugelakazien, die ohne Schnitt schöne hohe Pyramidenkronen haben. Der lateinische Name ist Robinia pseudoacacia Bessonia.

Als Einzelbaum ist Robinia pseudoacacia Rosynitiana mit ihren überhängenden Zweigen und 50 Zentimeter langen, senkrecht niederhängenden Fliederblättern eine große Zierde. Weiter ist die immer blühende Akazie (Robinia pseudoacacia semperflorens) zu nennen, die im Juli und August noch einen schönen Nachflor gibt. Durch große Winterhärte zeichnet sich die rosablühende Akazie Robinia pseudoacacia neomexicana aus, sie blüht spät, dann aber mit kurzer Unterbrechung bis Anfang September. Alle erwähnten Arten bekommt man in jeder besseren Baumschule. Kaum ein Baum wächst unter so mageren und ungünstigen Verhältnissen wie die Akazie. Die Blüte ist aber äußerst frostempfindlich. Wie uns das Jahr 1935 gezeigt hat, kann auch ein kräftiger Regen die ganze Nektarabsonderung vernichten. Sind aber die Verhältnisse günstig (gewöhnliches, warmes, sonniges Wetter), so gibt keine Pflanze so viel Honig her wie sie. Beim Schleudern merkt man es sofort, da der Akazienhonig hell wie Wasser ist, der schwer kristallisiert. Ein Baum für den Gutspark wäre der Christusdorn, der die Akazie in der Blüte ablöst und eine große Ähnlichkeit mit der Akazie hat. Eigenartig ist die starke Bedornung. Die Blüten sind grünlich in hängenden Trauben. Auch der Tulpenbaum gehört in den Park. Er ist nach der Akazie der beste Honigspender (Siriodendron tulpifera). Er stammt aus dem östlichen Amerika. Die Blüten erscheinen den ganzen Monat Juni und sind einer Tulpe ähnlich. Die Farbe ist gelblichorange.

Als Nektarspender ist die Linde der umstrittenste Baum. Man hat heute meistens die Neuzüchtungen von großblättrigen und auch in der Blüte großen Linden. Als Honigspender taugen sie nicht immer; so sind ja auch die Bomster Linden bekannt, die manches Imkerherz enttäuschten, dagegen honigt die Stein- oder Krimlinde (Tilia cordata) ausgezeichnet in jedem Jahr, wenn sie feucht steht. Bei mir stehen drei uralte Linden am Teiche, die regelmäßig honigen. 1935 war auch ein ausgesprochenes Lindenhonigjahr. Ich habe aber auch eine wunderbare alte Lindenallee in der Nähe von Kruschwitz gesehen, von welcher mir ein Imkerkollege sagte, daß diese nicht immer honigen. Es wird hier auch an dem Grundwasserstand liegen: Die Linde braucht eben zum Honigen viel Wasser. Das ist der umstrittenste Punkt, wenn Imker behaupten, daß die Linde nicht honigt. Ist an einem Platz einwandfrei festgestellt, daß die Linde nicht honigt, dann pflanze man als besten Ersatz den Bergahorn, der nirgends versagt, auch der Spitzahorn ist neben den Obstbäumen der sicherste Nektar und Pollenspender. Spitzahorn (Acer platanoides). Eine vollerblühte Allee gibt der Landschaft ein herrliches Gepräge. Er ist der schönste Alleebaum. Selten mal, daß es auch in unserer Gegend Blatthonig gibt, so verschwenderisch ist die Natur bei uns nicht wie in der Heidelberger Gegend und dem Schwarzwald.

Der Götterbaum (Ailanthus glandulosa) mit seinen riesigen Blättern kam aus China zu uns. In der Jugend hat er ein unbändiges Wachstum, friert aber in kalten Jahren gern ab. Da der Baum eine riesige Ausdehnung erreicht, eignet er sich nur für größere Plätze. Die Blüten sind gelblichgrün. Es ist ein schöner schlanker Baum mit sehr hartem Holz. Durch seine langen palmwedelartigen Blätter gibt er ein schönes Bild. Er ist einer der bekanntesten Honigspender.

Die Kastanien eignen sich weniger als Alleebaum. Schon allein wegen ihres langsamen Wuchses sind sie am meisten der Maikäfergefahr ausgesetzt. So südländisch schön sie auch sonst wirken, sind sie aber ein hervorragender Pollenspender und der Nektar gibt den allerfeinsten Honig, den es gibt. Auch ist die Kastanie nicht anspruchsvoll in bezug auf den Boden. Der am spätesten blühende Baum ist die Sophora japonica. Sie hat äußerlich Ähnlichkeit mit der Akazie. Die Blüte erscheint erst im Juli und August als grünlichweiße Rispe. Sie blüht aber erst nach einigen Jahren. Die Bienen besuchen sie äußerst rege, schon weil dann kein Blütenflor mehr in der Natur ist. Sorgen wir dafür, daß der schöne Monat Mai nicht auf die kurze Zeit beschränkt bleibt und der Blütenflor unser Herz bis in den Herbst hinein erfreut.

Unter den Sträuchern ist der allerfrüheste der Haselnußstrauch, der bei uns so früh seine Kätzchen austreibt, daß er von den Bienen nicht beflogen werden kann. Im Unterelsaß sah ich während des Krieges, daß dort die Bienen von diesem Pollen holten. Bei uns ist die Natur dann noch in tiefem Winterschlafe. Einer der besten honigenden Sträucher ist die Schneebeere, ein hier bestens bekannter Strauch, ein immerwährender Nektarspender der vom frühen Morgen bis in die Nacht hinein beflogen wird. Die Eisenbahnbehörden könnten diese als Schneefanghecken anpflanzen. Auch der Bocksdorn (Lycium halimifolium) und Faulbaum sind hervorragende Honigspender. Zu den bekanntesten Nektarspendern nach der Obstblüte gehört die Cotoneaster (Zwergmispelarten). Die Blütezeit erstreckt sich über den ganzen Monat Mai.

Einer der am spätestens blühenden Ziersträucher, die Nektar spenden, ist der schöne Eibisch (Hibricus syriacus), der im August und September in verschiedenen Farben blüht. — Eine sehr gute Honigpflanze ist die durch den verstorbenen Gartenbaudirektor Reißert propagierte „Schottische Zaunrose" Rosa rubiginosa, ein Universalstrauch, der reichlich honigt, Beeren zum Wein liefert, sowie den undurchdringlichsten Zaun bildet — so zeitgemäß er schon vor 10 Jahren propagiert wurde von der Gartenbau-Abteilung der Welage, so sieht man heute noch sehr wenig Hecken, trotzdem die Rose sich leicht durch Ableger vermehren läßt. Die Rose rangt bis 3 Meter hoch. Dies ist bei einer Zaunanlage zu berücksichtigen. —

„Der Mensch ist das Produkt seiner heimatlichen Scholle" — machen wir dies zu unserer Parole. Unsere deutschen Kirchhöfe liegen so vereinzelt, und durch die Abwanderung sind die Gräber verlassen, treten wir an die Kirchenvertretungen auf dem Lande heran um Beschlußfassung zu einer einheitlichen Baumbepflanzung, entweder von kleinblättriger Linde, von Spitzahorn oder Bergahorn. Aber einheitlich müßte die Bepflanzung sein, mit nur einer bestimmten Baumart. Tragen wir dazu bei, uns für die Nachwelt ein lebendes Denkmal zu setzen.

Martin Reibe, Vorsitzender des Imkerverbandes Nowawieś bei Mogilno.

*

Bienenpflege im März.

Solange man im März noch mit Schnee, Eis und rauhen Stürmen zu rechnen hat, haben die Bienenvölker noch zu ruhen. Der Imker sorge dafür, daß keinerlei Störungen von außen eintreten können. Grelle Sonne vor der Front der Bienenwohnungen ist abzublenden. Das Hauptereignis bedeutet der Ende oder schon Mitte März erfolgende Reinigungsflug der Völker. Vorbedingungen dafür sind Sonne und schneefreier Bienengarten und schneefreie Umgebung. Aus den Stöcken sind die Pappunterlagen behutsam herauszuziehen, um den Belag genau untersuchen zu können. Viele Zuckerkristalle deuten auf Wassermangel, Bienenleichen mit ausgestrecktem Rüssel auf Hunger, Bienenleichen mit aufgedunsenen Leibern auf Ruhr oder Nosema. — An Nahrung braucht ein starkes Volk für März und April 5—6 Kilogramm. — Am Abend nach dem Reinigungsausflug reicht man jedem Volk eine Flasche warmer Honiglösung, wobei Wasser und Honig zu gleichen Teilen bei einer Wärme von 40 bis 45 Grad Celsius gemischt werden. Wo Völker ihren Platz wechseln sollen, muß es vor dem Reinigungsausflug geschehen. — Auch unsere fleißigen Bienen sind willkommene Helfer in der Erzeugungsschlacht.

Obst- und Gartenbau.

Praktische Winke zum Sellerie-Anbau.

Zu den beliebtesten Gemüsearten gehört der Sellerie. Außer für den Eigenbedarf ist sein Anbau schon deshalb lohnend, weil er auf dem Frischmarkt sowie von Konservenfabriken gern gekauft wird. Wesentlich für den Absatz (wie überhaupt für die Freude am ganzen Anbau) ist, daß man die Bestände während des Wachstums frei von den gefürchteten Krankheiten, wie Sellerierost und Schorf, erhält, daß ferner die Knollen beim Kochen nicht schwarz werden oder sich sonst unansehnlich verfärben und daß man endlich vorwiegend große, glatte Früchte erntet, die sich durch lange Haltbarkeit im Winterlager auszeichnen. Wenn auch die Großfrüchtigkeit stark von der Sorte bedingt wird, so hängt sie doch wesentlich vom Anbau, der Düngung und den sonstigen Pflegearbeiten ab. Sellerie wird oft schon im Februar ins Frühbeet gesät.

Gartenbauinspektor K.

Raupennester abschneiden oder verbrennen.

Wer im Winter Umschau nach Raupennestern hält und diese vernichtet, beugt dadurch späteren Fraßschäden durch die Baumweißlings- oder Goldafterraupen vor. Deren Nester sind besonders auffallend; bilden sie doch ein Gespinst, das eng um eine Anzahl trockener Blätter (meist an den Zweigspitzen) gewunden ist und in dem entlaubten Baum kaum übersehen werden kann. In diesen Raupennestern, die beim Baumweißling kleiner, beim Goldafter dagegen größer sind, überwintern die Räupchen in großer Zahl.

Falls sie unbehelligt bleiben, kriechen sie im Frühjahr aus ihrem Winterquartier und fallen zunächst über die Blütenknospen her. Im Mai sind die Raupen dann schon



erwachsen und zerstreuen sich über den ganzen Baum. Hier verpuppen sie sich an einem Zweig aufgehängt und erscheinen nach 14 Tagen als fertiger Schmetterling.

Der Baumweißling ähnelt sehr dem Kohlweißling, ist aber schwarz geadert. Das Weibchen legt bis zu 200 gelbliche birnenförmige Eier, die fest auf die Oberseite der Blätter geklebt werden. Weil der Baumweißling auch den Weißdornstrauch annimmt, hat eine solche Hecke im neuzeitlichen Obstbaumbetrieb keine Daseinsberechtigung mehr, zumal auch der Goldafter neben den Obstbäumen diesen Strauch aufsucht. Dieser Schmetterling ist kleiner als der Baumweißling und hat seinen Namen von dem rötlichen Haarpolster, das sein Weibchen am Hinterleib trägt. Diese Haare streift es während des Legegeschäftes ab, um die Eier hineinzubetten. Dadurch erhalten die Eihäufchen das Aussehen eines Feuerschwammstückes und sind, besonders auf Zwergstämmen, leicht zu finden.

Die Bekämpfung erfolgt in den Wintermonaten durch Abschneiden oder Verbrennen der Nester mittels der Raupenfackel.

N.

Untergrunddüngung im Obstgarten.

Man kann bei Obstbäumen in manchen Fällen beobachten, daß sie zu starkes Holzwachstum auf Kosten der Tragbarkeit zeigen, und zwar vornehmlich dort, wo vorzugsweise mit Humus- und Fäkaldüngern (Abortdüngern) gedüngt wurde. Derartig gedüngte Bäume haben (im Laufe der Jahre) zuviel Stickstoffnahrung erhalten, die leichter in tiefere Bodenschichten dringt, als dies z. B. bei den Kali- und Phosphorsäuredüngern der Fall ist. Da sich nun bei älteren Obstbäumen ein größerer Teil der Wurzeln in tieferen Bodenschichten (im Untergrunde) befindet, leuchtet ohne weiteres ein, daß diese Wurzeln im allgemeinen zuviel Stickstoff und zu wenig Kali und Phosphorsäure erhalten und daß diese ungünstige Wirkung auf die Tragbarkeit um so größer sein muß, je weniger man für eine ausgleichende Mineraldüngung Sorge getragen hatte. Es wird daher, zumal bei älteren Bäumen, eine Untergrunddüngung mit einem Gemisch aus 80—100 Gramm Kalimagnesia und 80—100 Gramm Superphosphat am Platze sein. Diese Mischung wird aber nicht flach untergebracht, wie es bei jüngeren Obstbäumen geschieht, sondern in die gegrabenen Furchen gestreut und hierauf mit der Zinkenhacke so tief wie möglich mit dem Untergrund vermischt (Untergrunddüngung).

Nur auf diese Weise können wir den Reizwirkungen der übermäßigen Stickstoffzufuhr, die sich in einseitiger Holzentwicklung zu erkennen geben, wirksam entgegentreten.

Herpers.

Viehzucht.

Karakul-Schafe.

Sie stammen aus Mittelasien (Buchara, Turkestan und Afghanistan), von wo vor 40 Jahren Professor Kühn einige nach Halle a. S. brachte. Professor Fröhlich hat diese Zucht mit großem Erfolg fortgesetzt. Kreuzungen mit Merinos und Milchschafen schlugen hier fehl, aber solche mit dem Leineschaf, dem Landschaf und der Schnucke gelangen. Nach 5 Generationen sind diese Kreuzungen dem Vollblut so gut wie gleichwertig.

Die Felle der 2 Tage alten Lämmer werden in Leipzig zugerichtet und von dort in den Handel gebracht. Farbe und Glanz, Dichte und Kräuselung der Locke bestimmen in erster Linie ihren Wert.



Die Ernährung geschieht billig auf der Weide. Kraftfutter kann weitgehend gespart werden. Der Fettschwanz speichert überflüssiges Fett auf, so daß auch einmal gehungert werden kann.

Mit den deutschen Karakulzüchtern in Südwest-Afrika bestehen enge Geschäftsverbindungen. Die dortigen Pioniere beziehen gern ihr Zucht-Material aus Deutschland und, wer einmal Heimaturlaub hat, besucht sicher die berühmte Herde Ponitz bei Perleberg.

ie.

Geflügelzucht.

Wenn Hühner schlecht legen.

Wenn Ihre 23 Leghorns in 3 Wintermonaten nicht ein einziges Ei gelegt haben, so hat das natürlich einen Haken. Sind die Leghorns auch keine ausgesprochenen Winterleger, so ist doch ihre Eiererzeugung sonst auch im Winter recht erfreulich. Die Hühner haben, wie Sie schreiben, bei Ihnen lichte und saubere Stallungen und sehr gute Pflege. Also (so schließen Sie nun) kann nur die Fütterung an dem Nichtlegen schuld sein.

Zunächst folgende Fragen: 1. Herrscht in Ihrem Hühnervolk etwa zu nahe Verwandtschaft? 2. Sind die Hennen vielleicht zu alt, also über drei Jahre? 3. Haben die Hühner genügend Auslauf? 4. Steht ihnen, besonders im Winter, ein Scharraum zur Verfügung, 5. Sind es vor allem gesunde Tiere? — Alle diese wichtigen Punkte beeinflussen die Legetätigkeit ausschlaggebend.

In der **Fütterung** des Geflügels müssen wir uns vollständig umstellen. Bisher wurden im Durchschnitt jedem Huhn 35 bis 50 Gramm Körner gereicht. Vom Reichsnährstand wurden jetzt neue, einschneidende Bestimmungen herausgegeben, die ihren Grund in der Sicherung der Brotversorgung haben. Die Verfütterung von zugekauftem Roggen oder Weizen ist verboten, ebenso der Handel damit zu Futterzwecken. Dafür wird vom Reichsnährstand für das Geflügel Mais zur Verfügung gestellt, auch Gerste und Hafer können gegeben werden.

Eine wichtige Rolle werden in Zukunft die **Legemehle** spielen, die rein oder mit Kartoffeln bzw. Kartoffelflocken vermengt darzubieten sind. Hierzu treten noch Abfälle der eigenen Wirtschaft oder von solchen Haushaltungen, die keinerlei Nutztiere halten. Derartige Sammelgemenge werden sich durch Hinzufügen von Fisch- und Fleischmehlen, Schlachtabfällen, Blut usw. günstig auf die Eiererzeugung auswirken. Im übrigen haben Sie auch im Gersten- und Maisschrot Futtermittel, die wohl geeignet sind, den Wert des Weichfutters zu erhöhen.

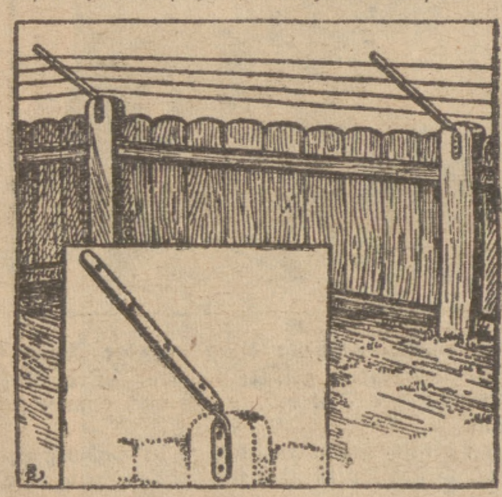
Garnelen, die kleinen Seekrebse, stehen den Hühnern in einem besonderen Gefäß zur Verfügung, soviel sie davon nehmen wollen.

An frischem Grün aller Art, im Winter als Ersatz Luzernemehl und Turnps, darf es den Hühnern nie fehlen, ebenso nicht an zerkleinerten Eierschalen, körnigen Sand und altem Mörtel.

Hohmann.

Wie verhindert man das Überfliegen des Hühnergatters?

Drei gute Mittel seien hier genannt, die es den Hühnern unmöglich machen, über den Zaun zu fliegen. 1. Am Zaun werden eiserne Stäbe oder Latten befestigt, die sich nach dem Hofe zu neigen. In Abständen von 18 Zentimetern werden daran waagerecht Drähte gezogen. Nun können die Hühner nicht mehr darüber, denn sie prallen gegen die Drähte und geben bald jeden Versuch auf, doch noch in den Nachbar-Garten zu kommen. Mit Drahtgeflecht kommt man natürlich auch zum Ziele, doch verursacht das mehr Geldkosten.



2. Man kann durch die Spule der sechsten Schwinge, zehn Zentimeter von der Spitze entfernt, einen dünnen Bindfaden ziehen und mit ihm die äußersten sechs Schwungfedern zusammenbinden, aber nur an einem Flügel. Wird der Faden nicht durch die Spule gezogen, so schiebt ihn die Henne bald ab.

3. Am vorteilhaftesten scheint das Mittel, den Hühnern die im Handel käuflichen Flugklammern umzulegen. Dann können sie nicht über den Zaun fliegen. Man ärgert sich also nicht mehr, hat auch mit dem Nachbarn deswegen keinen Streit und die Legetätigkeit wird trotz des beschränkteren Auslaufes kaum nennenswert beeinflußt.

Hohmann.

Für Haus und Herd.

Speisequark gibt Kraft und Mark!

Speisequark ist eines unserer wertvollsten Nahrungsmittel, das für die Hausfrau gerade infolge seines niedrigen Preises ein stets willkommener Helfer ist. Sie muß wissen, daß Quark als Hauptnährstoff das Milcheiweiß enthält und reich an Kalk- und Phosphorsalzen ist. Gerade diese Bestandteile aber sind notwendig zur Bildung und Gesunderhaltung der Knochen und Zähne. Deshalb essen ihn auch die Kinder so gern. Ist er mit Obst- und Fruchtsäften angerichtet, so sind sie ganz begeistert davon. Speisequark fördert neben allen diesen Vorzügen auf die einfachste Weise die Verdauung und trägt dadurch wieder zur Gesundheit und zum Wohlbefinden bei. Aus Quark lassen sich zahllose warme und kalte Speisen bereiten, man kann ihn als Brotaufstrich, zu Mittag- und Abendgerichten und endlich zum Kuchenbacken verwenden. Hier sind einige Vorschläge:

Brotaufstrich. Weißer Quark:

250 Gramm durchgestrichener Quark wird mit 3 Eßlöffeln Milch oder Rahm gut vermischt und mit Salz und einer Prise Zucker gut abgeschmeckt. Dazu nach Belieben Beigabe von Kümmel oder Zwiebel. Zu **Tomatenquark** werden dem Grundrezept 2 Eßlöffel Tomatenmark zugefügt, zu **Kräuterquark** verschiedene gehackte Küchenkräuter (Schnittlauch, Petersilie, Dill, Borretsch usw.), zu **Rettichquark** geriebener Rettich oder ein Belag von Rettichscheiben, zu **Sardellenquark** etwas Sardellenpaste. Außerdem läßt sich Quark als Brotaufstrich mit Schinken-, Wurst- oder Bratenwürfelchen vermischen.

Quarkauflauf, pikant.

500 Gramm Quark, 3 Eßlöffel saurer Rahm, 30 Gramm Mehl, 4 Eier, 150 Gramm Schinken oder 60 Gramm geriebenen Käse.

Durchgestrichenen Quark mit Rahm, Eigelb, Mehl und Salz mischen, gewürfelten Schinken oder Käse dazugeben und zuletzt den steifgeschlagenen Eierschnee unterziehen. In gefetteter, mit Weckmehl ausgestreuter Form ungefähr ³/₄ Stunde backen.

Quark und Pellkartoffeln.

Der Quark wird durch ein Sieb gestrichen, mit Milch verrührt, mit Salz abgeschmeckt. Als geschmackgebende Zutaten verwendet man: Kümmel, Schnittlauch, Zwiebeln. Rohe Tomaten geschnitten dazugeben. — Wenn Leinöl besonders dazugegeben wird, darf der Quark nicht zu weich angerührt werden.

Topfenknödel.

1 Kilogramm Topfen, 3 Eigelb, 300 Gramm Semmelbrösel, 100 Gramm Butter, 2 ganze Eier, 3 Eischnee, Salz.

Butter schaumig rühren, Eigelb, die ganzen Eier und den durchgestrichenen Topfen zugeben, salzen, Semmelbrösel und zuletzt Eischnee untergeben, kleine Knödel formen, in Salzwasser zehn Minuten kochen, auf heißer Platte anrichten, mit brauner Butter übergießen

Quarkpfannkuchen.

500 Gramm Mehl, 500 Gramm Quark, 250 Gramm Zucker, 3—5 Eier, 2 Backpulver, etwas abgeriebene Zitronenschale, Ausbackfett, Zucker zum Bestreuen.

Quark und Zucker tüchtig verrühren, Eier (ganze) und die übrigen Zutaten unterrühren. Mit einem Löffel Klöße abstechen, in das heiße Fett gleiten lassen und langsam ausbacken lassen. Mit Zucker bestreuen.

Kompott von Hagebutten und Rosinen.

Man nimmt dazu getrocknete Hagebutten, wäscht sie mehrere Male in lauwarmem Wasser, gibt sie in einen emaillierten Topf und läßt sie, mit kaltem Wasser bedeckt, unter Zugabe des nötigen Zuckers, langsam weichkochen. Bevor sie ganz weich geworden sind, tut man gewaschene Rosinen, am besten Sultaninen ohne Kerne, ein Glas Weißwein, in feine Streifen geschnittene Zitronenschale dazu und läßt alles zusammen weich und kurz einkochen.

Verantwortlicher Redakteur für den redaktionellen Teil: Arno Ströse; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodski; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p. sämtlich in Bromberg.